

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Wilke,

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Ciszewicz,

lieber Herr Pleuger (als Präsident unserer Universität und Hausherr),

lieber Wolfgang de Bruyn,

lieber Herr Klodnicki,

liebe Kolleginnen und Kollegen, Studierende, meine Damen und Herren!

Ich begrüße Sie zur Eröffnung der beiden Kleist-Semester der Europa-Universität Viadrina, die verbunden ist mit der Vernissage der in Kooperation mit dem Kleist-Museum und dem Collegium Polonicum entstandenen studentischen Ausstellung „Kleists Frankfurt. Frankfurt (Oder) um 1800.“

Ich freue mich, daß Sie so zahlreich erschienen sind. Die hohe Zahl der außeruniversitären Gäste zeigt, daß unsere Universität 20 Jahre nach ihrer Gründung Teil des kulturellen Gefüges in der Stadt Frankfurt (Oder) und in der gesamten Region ist.

Eigenständigkeit, die durch die Beflagung der Kleist-Semester in der Stadt sichtbar wird, verbunden mit kooperativer Partnerschaft mit verschiedenen anderen Institutionen prägen das Programm der Aktivitäten in den Kleist-Semestern der Universität. Sie sind Teil des Kleist-Jahres 2011, das vom Kleist-Museum, der Heinrich von Kleist-Gesellschaft und der Stadt Frankfurt getragen und vom Staatsministerium für Kultur und Medien und der Kulturstiftung des Bundes gefördert wird. Etliche von Ihnen haben an den Feierlichkeiten zum offiziellen Auftakt zum Kleist-Jahr 2011 am 4. März teilgenommen, zu dem auch, noch vor Eröffnung der Kleist-Semester zu Beginn dieses Sommersemesters, die schöne und sehr gelungene Ausstellung der Universitätsbibliothek „kleistWORTE. Das Beziehungsspiel der Buchstaben“ in der Galerie vor der Bibliothek eröffnet wurde.

Über das weitere reichhaltige Spektrum unseres Programms können Sie sich anhand dieses Flyers, über Aushänge in der Universität und in der Stadt sowie über die Internethomepage der Universität näher informieren. Zur schnellen und übersichtlichen Orientierung haben wir die Veranstaltungen unter thematische Rubriken gestellt – vom kleistSCHAUPLATZ, über kleistTHEATER, einer Filmreihe unter kleistKINO, einer monatlichen Vortragsreihe unter kleistPERSPEKTIVEN bis zu den Lehrveranstaltungen unter kleistHÖRSAAL und drei internationalen wissenschaftlichen Konferenzen unter kleistFORSCHUNG. Wir folgen dabei dem intellektuellen Itinerar Heinrich von Kleists von seiner Heimatstadt Frankfurt (Oder) bis nach Königsberg im Osten und im Westen bis nach Haiti, dem Handlungsort seiner Novelle *Die Verlobung in St. Domingo*.

Meine Damen und Herren,

es ist dies nicht der Moment, um ausführlich und wissenschaftlich auf das Werk Kleists einzugehen. Dennoch soll die Eröffnung der Kleist-Semester an jener Universität, an deren Vorläufer, der alten Viadrina, die im Jahre von Kleists Tod 1811 nach Breslau verlegt wurde, der Kommilitone Heinrich studiert hat, nicht ohne zwei Sätze über Bezüge zur neuen Viadrina vorübergehen.

Als Kleist den Militärdienst quittierte und sich, fast auf den heutigen Tag genau, am 12. April 1799 an der Viadrina immatrikulierte, so tat er dies nicht aus Mangel an beruflichen Perspektiven, sondern, wie er schrieb, „aus Neigung zu den Wissenschaften, aus dem eifrigen Bestreben nach einer Bildung, welche ... in dem Militärdienste nicht zu erlangen ist.“ Kleist stürzte sich in das Studium der Philosophie, der Mathematik und der Physik – doch nach drei Semestern war alles vorbei. Was war geschehen? Wir können dieser Frage hier nicht näher nachgehen, jedenfalls wird man das intellektuelle Niveau der Frankfurter Universität, die ihre Glanzzeiten hinter sich hatte und

wie fast alle übrigen Universitäten des Alten Reiches im Schatten der Exzellenzuniversität in Göttingen standen, an die es bereits die Brüder Humboldt von Frankfurt (Oder) aus oder Alexander von der Marwitz aus Friedersdorf gezogen hatte, allein kaum als hinreichende Begründung anführen können. Jedenfalls schrieb Karl Ferdinand Solger, der bedeutende Ästhetiker und akademische Star in der Spätphase der alten Viadrina: „Wenn ich etwas zu sagen hätte, würde ich die Berliner Universität nach Breslau verlegen und hier in Frankfurt die neue errichten.“

Aufschlußreicher scheint mir eine Begebenheit zu sein, die in die Kleist-Forschung als sog. Kant-Krise eingegangen ist. Kleist war mit der kritischen Philosophie Immanuel Kants bekannt geworden und dabei zu der erschütternden Erkenntnis gelangt, daß Wissenschaft nicht vermeintliche Objektivität abbildet und daher nicht Wahrheit vermittelt, ein Gedanke, den später u. a. Nietzsche mit seiner Unterscheidung von Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn aufnahm.

Der Verlust der Gewissheit, daß Wissenschaft sich mit essentiell Vorgegebenem beschäftigt und die daraus gewonnene Überzeugung, daß, wie Kleist desillusioniert an seine Verlobte Wilhelmine von Zenge schrieb, „hienieden keine Wahrheit zu finden ist“, erzeugte in ihm, wie er weiter schrieb, einen „inneren Ekel“ vor weiterem wissenschaftlichem Studium. Fortan suchte Kleist Bildung nicht mehr in den Wissenschaften, sondern in ästhetischer Bildung, in der Literatur. Was Kleist damals so erschütterte, ist heute Grunderfahrung und Ausgangspunkt aller Erstsemester in den Kulturwissenschaften. Denn Kulturwissenschaften fragen nicht wissenschaftlich nach einem Gegenstand „Kultur“ – was sollte das auch sein – , sondern nach den kulturellen Voraussetzungen von Wissen und Wissenschaften. Wo Kleist das Handtuch wirft, steigen unsere Studierenden in den Ring. Kleists Kant-Krise ist gleichsam die Geburtsstunde der Kulturwissenschaften.

Eine zweite, nur kurze Bemerkung zu Frankfurt als Standort künftiger Kleistforschung sei mir erlaubt. Wenn wir uns Heinrich von Kleist während der Kleist-Semester im Kleist-Jahr intensiv zuwenden, heißt dies nicht, daß dieser Autor bislang an unserer Universität keine Aufmerksamkeit gefunden hätte. Im Gegenteil. Zahlreiche Seminar- und Abschlußarbeiten haben Kleist-Themen behandelt und an der kulturwissenschaftlichen Fakultät sind mehrere glänzende einschlägige literaturwissenschaftliche Dissertationen abgeschlossen worden.

Und doch wäre eine stärkere Kooperation der universitären Kleist-Forschung, etwa aus dem Heinrich-von-Kleist-Institut für Literatur und Politik, mit dem Kleist-Museum zu wünschen. Mit dem Anbau des Kleist-Museums, dem Ausbau seiner wissenschaftlichen Ressourcen unter anderem durch die enge Kooperation mit der Heinrich von Kleist-Gesellschaft könnte hier zusammen mit der Universität ein einzigartig verdichteter Ort der Kleist-Forschung entstehen. Frankfurt (Oder) bietet allerbeste Voraussetzungen, sich in der Wissenschaftslandschaft als zukünftiger Zentralstandort der internationalen Kleistforschung zu etablieren und wir sollten darüber nachdenken, wie wir diese Chance nutzen.

Meine Damen und Herren,

die Kleist-Semester an der Viadrina wären nicht möglich ohne helfende Hände und Hirne. Verschiedenen Personen und Institutionen ist daher für ihre Unterstützung Dank zu sagen.

Der erste Dank geht an die Kulturwissenschaftliche Fakultät, die durch die Bereitstellung von Mitteln für die Personalausstattung die Kleist-Semester überhaupt ermöglicht hat.

Der zweite Dank gilt dem Kleist-Team, meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Elke Teichert, Stefanie Schrader, Alexander Lahl, Lilja Ruben Vowe und David Garzón Bardua für ihr umsichtiges und kompetentes Engagement über die letzten Monate hinweg und insbesondere für Ihren großen Einsatz in den letzten Wochen. Und mit Blick auf die Ausstellung „Kleists Frankfurt. Frankfurt (Oder) um 1800“ möchte ich besonders Stefanie Schrader für Ihren großen Einsatz danken (ich denke, sie alle haben einen besonderen Applaus verdient).

Der Pressestelle und dem Fundraising der Universität danke ich für die intensive Begleitung und Unterstützung unserer Ideen.

Des Weiteren danke ich dem Kleist-Museum als dem wichtigsten institutionellen Kooperationspartner in den beiden Kleist-Semestern, und hier namentlich Dr. Wolfgang de Bruyn und nicht zuletzt Hans-Jürgen Rehfeld, dessen unerschöpfliches Wissen über die Frankfurter Stadtgeschichte für das Gelingen der Ausstellung unabdingbar war.

Für das Ausstellungsprojekt danke ich zudem unserem Kooperationspartner Collegium Polonicum, hier namentlich Herrn Dr. Wojciechowski, Herrn Kłodnicki und Frau Bielewicz-Polakowska, die ermöglicht haben, dass aus der Ausstellung ein grenzübergreifendes Projekt werden konnte.

Hinsichtlich der Ausstellung danke ich außerdem dem Museum Viadrina sowie dem Stadtarchiv Frankfurt (Oder) für die großzügige Bereitstellung von Bildmaterial.

Der Werbeagentur Giraffe danke ich für das originelle Design, mit dem Sie die Kleist-Semester in der Stadt und darüber hinaus sichtbar machen, und für die mehr als nur professionelle Kooperation.

Für die finanzielle Unterstützung und Förderung der Kleist-Semester im Allgemeinen sowie einzelner Konferenzen und der Ausstellung im Besonderen danke ich der Stadt Frankfurt (Oder), dem Kulturausschuss und dem Kulturbüro Frankfurt (Oder), der Euroregion Pro Europa Viadrina, dem Förderkreis sowie dem Asta und dem Studierendenparlament der Europa-Universität Viadrina, der Vattenfall AG sowie der Stahlstiftung Eisenhüttenstadt.

Ihnen allen ein sehr herzliches Dankeschön!